

Einleitung

Gabriela Antener, Anne Parpan-Blaser, Simone Girard-Groeber & Annette Lichtenauer

Im August 2021 fand an der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW unter der Leitung der Herausgeberinnen und unterstützt durch das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen die Fachtagung »Qualität Leichter Sprache« statt. Die Tagung fokussierte Leichte Sprache als ein Mittel adressatengerechter Kommunikation und thematisierte insbesondere Aspekte der Implementierung Leichter Sprache. Die Beiträge sollten Erfahrungen zugänglich machen und diskutieren sowie weiterführende Fragen anstoßen.

Der vorliegende Band nimmt dieses Anliegen auf und verfolgt es weiter: Er bietet – ausgehend von etlichen Referaten der Tagung sowie weiteren Beiträgen – einen Überblick zum Stand der Entwicklung und Umsetzung Leichter Sprache im deutschsprachigen Raum aus sozialwissenschaftlicher Sicht und legt aktuelle Aspekte der Diskussion dar. Es handelt sich insofern nicht um eine Einführung in die Praxis der Textgestaltung und -adaptation in Leichter Sprache, sondern um einen Überblick für alle, die sich für die Verwendung Leichter Sprache interessieren: von Fachpersonen aus Praxis, Forschung und Entwicklung bis zu jenen, die sich für eine Implementierung Leichter Sprache einsetzen, aber (noch) keine profunden Kennerinnen und Kenner der Materie sind.

Es freut uns sehr, dass einzelne Bilder, die Johanna Benz und Tiziana Beck von graphicrecording.cool an der Tagung »Qualität Leichter Sprache« zu den Referaten gezeichnet haben, in diesen Band Eingang finden, und wir danken herzlich für die Abdruckgenehmigung.

Der Blick auf die Entwicklungen in der Schweiz, Österreich, Deutschland und Lichtenstein sowie die »Werkschau« zu Leichter Sprache erfolgen in einem dynamischen Feld. Einem Feld, in dem aktuelle Publikationen linguistischen Aspekten von Leichter Sprache (Bock & Pappert 2023) oder praktischen Hinweisen zum Übertragen von Texten (Gross 2023) gewidmet sind, und starke Bestrebungen zur einheitlichen Regelung Leichter Sprache sowie zu teil-automatisierten Übersetzungen mithilfe von KI bestehen. Unterlegt ist Forschung zu und Verwendung von Leichter Sprache von noch immer unterschiedlichen und voneinander abweichenden Definitionen, was Leichte Sprache bzw. Einfache Sprache ist, und der Frage, wo Abgrenzungen vorzunehmen sind.

Es ist uns deshalb ein großes Anliegen, das Bewusstsein der Lesenden dafür zu schärfen, dass die vorliegenden Texte nicht auf einem einheitlichen Verständnis Leichter Sprache fußen und sich damit auch nicht durchgehend auf unser eigenes

Verständnis des Konzepts beziehen. Alle Texte entstanden zudem in einem je spezifischen und sich kontinuierlich wandelnden Kontext, der nicht in jedem Fall auch explizit dargestellt wird oder für den eine Einordnung im engeren Sinne fehlt, der sich jedoch in der Ausrichtung der Texte oft implizit widerspiegelt.

Unser eigenes Verständnis von Leichter Sprache wird in Kapitel 1 von Simone Girard-Groerber und Annette Lichtenauer ausführlich dargelegt und diskutiert (► Kap. 1). Es richtet sich eher an Standards und Angemessenheitsfaktoren aus, denn an Regeln, und ist geprägt von einem Zugang aus der Sicht der Menschenrechtsprofession Sozialer Arbeit. Diese verfolgt in einem heterogenen gesellschaftlichen Kontext das Anliegen, ein *menschenwürdiges Leben* für alle zu ermöglichen, die dazu erforderlichen Dienste und Angebote zu entwickeln und erforderliche strukturelle Reformen zu unterstützen oder auf den Weg zu bringen. Die Praxis der Sozialen Arbeit setzt damit im Wesentlichen »an der Spannung zwischen den verbindlichen Menschenrechten und den gelebten (individuellen, organisationalen, politischen) Praxen an«¹. Für alle Menschen zugängliche und verständliche Information und Kommunikation ist ein wesentlicher Teil von und zu gelebter Inklusion (► Kap. 11.1).

Für den vorliegenden Band haben wir uns für eine zweiteilige Gliederung entschieden: Der erste Teil umfasst Beiträge, die wichtige Grundlagen zu Leichter Sprache thematisieren und einige relevante Aspekte der aktuellen Diskussion aufgreifen. Der zweite Teil beinhaltet Beispiele der Umsetzung von Leichter Sprache – gegliedert nach gesellschaftlichen Feldern, in denen Leichte und Einfache Sprache implementiert werden und jeweils versehen mit einem einführenden Beitrag zu diesem Feld. Im Fokus stehen Felder, die aus Sicht der Sozialen Arbeit bedeutsam und aus unserer Sicht interessant sind. Deutlich wird dabei nicht nur, wie unterschiedlich die Felder hinsichtlich Leichter Sprache aufgestellt sind, sondern auch, was länderspezifisch angewandt und umgesetzt wird. Angestrebt haben wir eine Beteiligung von Autorinnen und Autoren aus dem gesamten deutschsprachigen Raum. Zu sagen sind hierzu drei Dinge: (1) Die beiden Teile des Bandes stehen unabhängig voneinander. D.h., die Autorinnen und Autoren der Beiträge aus dem zweiten Teil konnten sich beim Schreiben nicht auf diejenigen des ersten Teils beziehen. Daraus resultieren für Lesende möglicherweise Wiederholungen oder Inkohärenzen. (2) Natürlich gibt es (noch) mehr gute Beispiele zur Umsetzung Leichter Sprache in der Praxis. Jedoch ist es uns nicht gelungen, zu allen für den vorliegenden Band potenziell ergiebigen Themen Personen zu finden, die darüber schreiben wollten oder konnten. (3) Uns ist bewusst, dass der Duktus der Texte in Teil I und II teilweise recht unterschiedlich ist. Wir haben als Herausgeberinnen bei Letzteren klar die Darstellung des Praxisbeispiels in den Vordergrund gestellt und nicht die Ansprüche an einen wissenschaftlichen Text.

1 Vgl. <https://www.socialnet.de/lexikon/Menschenrechtsprofession>.



© graphicrecording.cool by Johanna Benz und Tiziana Beck

Die Beiträge in Teil 1: Grundlagen und aktuelle Diskussionen

Unser eigenes Verständnis von Leichter Sprache wird, wie bereits ausgeführt, in Kapitel 1 von Simone Girard-Groeber und Annette Lichtenauer dargelegt und diskutiert. Sie stellen fest, dass sowohl in der Theorie als auch in der Praxis Unterschiedliches unter Leichter Sprache verstanden wird und die Abgrenzung zu anderen Formen adressatengerechter oder adaptierter Kommunikation aktuell nicht abschließend geklärt ist (► Kap. 1). In der Sozialen Arbeit liegt der Fokus auf der Funktion Leichter Sprache, gesellschaftlich marginalisierte Gruppen und Einzelpersonen mit eingeschränkten Lese- und Verstehenskompetenzen besser zu erreichen und ihnen Zugang zu Informationen und Kommunikation zu ermöglichen. Leichte Sprache fördert dadurch gesellschaftliche Partizipation und reduziert soziale Exklusionsrisiken. Um ihr Potenzial als Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit und Inklusion entfalten zu können, sollte Leichte Sprache aber nicht isoliert betrachtet, sondern als Element eines umfassenden Konzepts für adressatengerechte Kommunikation verstanden werden.

Kapitel 2 von Gabriela Antener, Klaus Candussi, Anne Goldbach und Kristina Sprenger behandelt die Entstehung und Bedeutung Leichter Sprache im deutschsprachigen Raum (► Kap. 2). Es zeigt, dass das Projekt Pathways von Inclusion Europe zwar europaweite Regeln für Leichte Sprache förderte, jedoch das Bemühen um eine leicht verständliche Sprache schon viel früher einsetzte und sich in Deutschland, Österreich, Schweiz und Lichtenstein unterschiedlich entwickelte. Gemeinsam ist allen Ländern jedoch, dass es einen beträchtlichen Anteil von Erwachsenen mit geringer Literalität in Deutsch gibt. Auch wenn das Angebot in

Leichter Sprache in allen vier Ländern wächst, spiegelt sich die Heterogenität der Zielgruppen noch wenig in der Praxis und in der gesellschaftlichen Akzeptanz Leichter Sprache. Zudem weiß man wenig dazu, wie sie von der Bevölkerung wahrgenommen und genutzt wird. Sicher ist hingegen, dass der Einsatz von KI und digitalen Applikationen die Textproduktion, -prüfung und -ausgabe tiefgreifend verändern wird.

Das dritte Kapitel von Bettina M. Bock und Leealaura Leskelä untersucht die Prinzipien der Leichten Sprache und stellt aktuelle Diskussionen aus der Forschung dazu dar (► Kap. 3). Erhellend ist der Vergleich zwischen der deutschen und der finnischen Praxis Leichter Sprache. Die deutsche Leichte Sprache ist geprägt von starren Regeln, die kodifiziert vorliegen und kontextunabhängig angewandt werden (sollen). Im Gegensatz dazu wird in Finnland Leichte Sprache als flexible Sprachvarietät betrachtet, die Empfehlungen und Prinzipien für die Umsetzung bietet, die je nach Zielgruppe und Kontext variiert werden können. Die Autorinnen legen dar, welche hohe Bedeutung das Erkennen von Textsorte und -funktion für das Verstehen von schriftlichen Texten hat. Sie stellen fest, dass in der deutschsprachigen Praxis kaum nach Textsorten differenziert wird, während es in Finnland bereits textsortenspezifische Empfehlungen für Leichte Sprache gibt. Bock und Leskelä zeigen das Spannungsverhältnis auf, das zwischen Prinzipien Leichter Sprache und textsortentypischen Merkmalen auftreten kann und das weiter erforscht und bearbeitet werden muss. Dies gilt ebenso für die gesprochene Leichte Sprache: Während die deutschen Regeln dazu sich vorwiegend auf die kommunikative Gattung »Vortrag« beziehen, wird die Perspektive durch die finnischen Empfehlungen im Hinblick auf Face-to-Face-Interaktionen und mündliche Praktiken deutlich erweitert.

Sarah Ebling, Walburga Fröhlich und Paul Mayer beschäftigen sich in Kapitel 4 mit der Leichten Sprache spezialisierten Übersetzungs-, Sprach- und Textdiensten (► Kap. 4). Computerunterstützung spielt darin eine zentrale Rolle, sei es bei der Prüfung von Texten auf Konformität mit den Richtlinien der Leichten Sprache oder bei der Übersetzung in Leichte Sprache. Die Autorinnen und der Autor diskutieren computergestützte Textprüfung und maschinenunterstützte Übersetzung in Bezug auf verschiedene Verfahren und Ansätze der Qualitätsbewertung von Texten in Leichter Sprache. Der Übersetzungsprozess wird detailliert beschrieben, inklusive verschiedener Ansätze zur Qualitätskontrolle. Der zweite Teil des Kapitels beschäftigt sich mit verschiedenen Aspekten der automatischen Textvereinfachung. Die Entwicklung begann in den späten 1990er Jahren und verwendet zwei Hauptparadigmen: regelbasierte Ansätze, die Umformungsregeln auf verschiedenen linguistischen Ebenen verwenden, und statistische Ansätze, die aus parallelen Dokumenten in Standard- und vereinfachter Sprache lernen. Die Kombination aus satzbasierter und dokumentbasierter Vereinfachung scheint für die Zukunft vielversprechend. Im Ausblick wird die Perspektive erweitert auf neue Möglichkeiten zur Anreicherung automatisch vereinfachter Texte mit Bildern.

Die Auswirkung der visuellen Gestaltung auf die Verständlichkeit von Texten in Leichter Sprache wird von Sabina Sieghart in Kapitel 5 diskutiert. Einige Regelwerke geben zwar Empfehlungen für die Gestaltung von Texten in Leichter Sprache, diese wurden jedoch meist ohne Expertise aus dem Bereich der visuellen Gestaltung verfasst und auch nicht wissenschaftlich überprüft. Sieghart stellt drei Studien zur

typografischen Gestaltung von Texten in Leichter Sprache vor (► Kap. 5): Zum Einfluss von Makrotypografie auf die Verständlichkeit, zur Bedeutung von Schriftwahl und -größe für die Leserlichkeit, sowie zur Umsetzung von Leichter Sprache in digitalen Medien. Es zeigt sich – wie bereits in Kapitel 3 von Bock & Leskelä postuliert (► Kap. 3) – dass die textsorten- und genrespezifische Gestaltung für die Verständlichkeit von hoher Bedeutung ist, und sowohl Schrift als auch Schriftgröße kontextabhängig gewählt werden müssen. Ein Analysemodell zur Angemessenheit und Verständlichkeit von Texten in Leichter Sprache bietet Hilfe für die praktische Umsetzung: Anhand von zwei Praxisbeispielen zeigt Sieghart auf, wie Leichte Sprache visuell umgesetzt werden kann.

In Kapitel 6, verfasst von Josephine Bilk und Inga Schiffler, liegt der Fokus auf den Verfahren zur Qualitätssicherung von Produkten in Leichter Sprache (► Kap. 6). Texte in Leichter Sprache sind typischerweise Zusatzangebote, die auf Texten in Standardsprache basieren. Ihre Erstellung erfordert sprachliche und inhaltliche Anpassungen, die je nach Zweck, Herausgeberschaft, Zielgruppe und Kontext des jeweiligen Kommunikats variieren. Die Qualität wird im Verständnis der Autorinnen durch drei Hauptkriterien bestimmt: Verständlichkeit, Nutzbarkeit und Angemessenheit. Bilk und Schiffler diskutieren etablierte Ansätze und Verfahren zur Sicherung dieser Qualitätsmerkmale, wie die Konformität mit Leitfäden oder Regelwerken, den Prüfprozess durch ein Lektorat und durch Personen aus der Zielgruppe sowie die Qualifikation der Textschaffenden und Prüfenden. Die Autorinnen betonen die Bedeutung der Qualitätssicherung, weisen aber darauf hin, dass nur schon aufgrund der Vielfalt der Zielgruppen und der Art und Funktion der Texte ein pauschales Qualitätsversprechen nicht einzulösen wäre. Sinnvoller scheint ihnen eine weitere Ausdifferenzierung nach Zielgruppen und eine flexiblere, kontextsensible Anwendung der Regelwerke. Auch müsse die Prüfpraxis noch erforscht und vereinheitlicht werden.



© graphicrecording.cool by Johanna Benz und Tiziana Beck

Die Beiträge in Teil 2: Implementierung in verschiedenen Praxisfeldern

Der zweite Teil des Buches widmet sich der Implementierung von Leichter Sprache in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen.

In Kapitel 7 sind fünf Beiträge zu Leichter Sprache in den Medien versammelt. Auli Kulkki-Nieminen und Pertti Seppä zeigen einleitend am Beispiel von Finnland, wie sich Medien in Leichter Sprache zur Förderung der aktiven Bürgerschaft und der Kommunikationsrechte für alle entwickelt und als wichtiger Teil der journalistischen Landschaft etabliert haben (► Kap. 7.1). Christian Kneil und Julia Gessl stellen die Bemühungen und Herausforderungen der Austria Presse Agentur (APA) und des Österreichische Rundfunks (ORF) dar, Nachrichten in leicht verständlicher Sprache anzubieten (► Kap. 7.2). Daniela Zacheo vergleicht zwei Arten von Textadaptationen im Fernsehen: Die Untertitelung und die Übersetzung in Leichte Sprache (► Kap. 7.3). Diese weisen zwar Parallelen auf – zugunsten der Lesegeschwindigkeit werden aber Untertitel sprachlich komplexer abgefasst als Leichte Sprache Texte. Infoeasy, das erste Schweizer Online-Magazin in Leichter Sprache, steht im Beitrag von Andrea Sterchi im Vordergrund (► Kap. 7.4), während Lars Ziörjen aufzeigt, wie eine Zeitung für Kinder adressatengerechte Sprache einsetzt (► Kap. 7.5).

Die Verwendung von Leichter Sprache im Gemeinwesen steht in Kapitel 8 im Fokus. Jasmin Cahannes stellt in einem einführenden Beitrag die Bedeutung und Entwicklung der Leichten Sprache in der öffentlichen Verwaltung im deutschsprachigen Raum dar (► Kap. 8.1). Tina Schai und Nathalie Röllin berichten über das Projekt der Stadtverwaltung Bern, Online-Informationen zugänglicher zu machen (► Kap. 8.2). Der Beitrag von Monika von Fellenberg, Anne Parpan-Blaser und Ruedi Winet stellt Chancen und Herausforderung beim Einsatz Leichter Sprache in der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde vor (► Kap. 8.3). Esther Buchmüller, Beat Vollenwyder, Anna Riva und Beat Hürzeler berichten über die Erkenntnisse der Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) zur barrierefreien Informationsgestaltung unter Verwendung von Leichter Sprache (► Kap. 8.4).

Leichte Sprache im Gesundheitswesen ist Gegenstand von Kapitel 9. Loraine Keller zeigt in ihrem einleitenden Beitrag die Relevanz leicht verständlicher und zielgruppenspezifischer Informationsangebote für Menschen mit geringer Gesundheitskompetenz auf – nicht nur für deren Gesundheitsförderung, sondern auch für ihre Teilhabe am Gesundheitswesen (► Kap. 9.1). Katharina Liewald stellt das Portal »migesplus« des Schweizerischen Roten Kreuzes vor, das nicht nur mehrsprachige, sondern auch leicht verständliche Gesundheitsinformationen zur Verfügung stellt (► Kap. 9.2). Die Verwendung Einfacher Sprache in den Kommunikationsmitteln zur Unfallprävention steht bei Martin Lüthi von der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt im Vordergrund (► Kap. 9.3) und Carina Schulze berichtet über den Einsatz von Leichter Sprache im Spital zur Information der Patientinnen und Patienten über den Krankenhausaufenthalt (► Kap. 9.4).

Das Kapitel 10 über Leichte Sprache in der Kultur wird eingeleitet von Paola Pitton und Sara Stocker. Sie thematisieren das Verhältnis von Sprache und Kultur und die Relevanz von sprachlicher Adaptation, um ein breiteres Publikum zu erreichen (► Kap. 10.1). Sie betonen die positiven Auswirkungen wie verbesserte Zugänglichkeit und verstärkte gesellschaftliche Kohäsion, trotz Herausforderungen

wie Kosten und Zeitdruck. Ralf Beekveldt verweist auf die Bedeutung des Zugangs zu Literatur auch für Menschen mit Leseschwierigkeiten und berichtet über die Herausforderungen beim Verlegen von Literatur in leicht verständlicher Sprache (► Kap. 10.2). Sara Smidt beleuchtet die Möglichkeiten und Herausforderungen von Leichter Sprache im Kunstmuseum und zeigt auf, wie ein komplexes Thema in Ausstellungstexten sprachlich umgesetzt werden kann (► Kap. 10.3).

Leichte Sprache als emanzipatorischer Ansatz wird in Kapitel 11 thematisiert. Gabriela Antener und Anne Parpan-Blaser legen einführend dar, wie Leichte Sprache das Empowerment von gesellschaftlich marginalisierten Gruppen fördern und sowohl Instrument als auch Ergebnis emanzipatorischer Prozesse sein kann (► Kap. 11.1). Sarah Guidi und Leonie von Amsberg berichten über die Anwendung von Leichter Sprache und Leichter Gebärdensprache in der Beratung und Informationsvermittlung für gehörlose Menschen (► Kap. 11.2). Die Rolle der Leichten Sprache für die Interessenvertretung von Menschen mit Lernschwierigkeiten legen Karina Lattner, Anna Baumgartner und Franz Pühretmair dar (► Kap. 11.3). Mit dem ALFA-Bot stellen Ralf Häder und Gernot Bauer ein Forschungsprojekt zur Eignung von Chatbots für die dialogische Kommunikation mit gering literalisierten Menschen vor (► Kap. 11.4).

Das letzte Kapitel 12 widmet sich der Einordnung der vorgestellten Implementierungsbeispielen und diskutiert Herausforderungen, die sich beim Einsatz Leichter Sprache in der Praxis stellen (► Kap. 12). Es zeigt auf, wo Handlungsbedarf besteht und welche Fragen sich für die Weiterentwicklung und weitere Implementierung von Leichter Sprache in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen stellen.

Nun wünschen wir eine gute und anregende Lektüre und danken allen Autorinnen und Autoren für die wertvollen Überlegungen und Einblicke. Ebenfalls danken wir all jenen, die Beiträge gegengelesen haben sowie den Zuständigen beim Verlag für ihre Geduld und Unterstützung. Wir sind überzeugt, dass sich für alle an (der Implementierung) Leichter Sprache interessierten Personen in diesem Band viele Anregungen finden lassen. Und wir hoffen, dass diese Impulse für Forschung, Entwicklung und Umsetzung als das zu Kenntnis genommen werden, was sie unserer Meinung nach sind: Ein Ausgangspunkt, um die nächsten Schritte zur Weiterentwicklung und Etablierung Leichter Sprache in Angriff zu nehmen.

Literatur

- Bock, B. M. & Pappert, S. (2023): Leichte Sprache, Einfache Sprache, verständliche Sprache. Tübingen: Narr.
- Gross, S. (2023): Leichte Sprache. Grundlagen und Anleitung für eine barrierefreie Kommunikation. Bern: Hogrefe.

Teil I: Grundlagen und aktuelle Diskussionen

1 Was ist Leichte Sprache?

Simone Girard-Groeber & Annette Lichtenauer

1.1 Einführung

Dieser Sammelband beinhaltet Beiträge aus dem deutschsprachigen Raum (Schweiz, Deutschland, Liechtenstein und Österreich), wo die ›Deutsche Leichte Sprache‹ im Gebrauch ist und Praktikerinnen und Praktiker sowie Forscherinnen und Forscher auf denselben Bestand von Regelwerken und Empfehlungen Bezug nehmen. Die Leichte Sprache wird in diesen Ländern stark über Regeln definiert (► Kap. 3; Bock & Pappert 2023). In der Praxis findet man unter dem Label Leichte Sprache eine breite Vielfalt von Texten, die sowohl in Bezug auf die verwendete Sprache als auch auf ihre Darstellungsform erheblich variieren. Diese Tatsache sowie die aktuellen Bemühungen unter Akteurinnen und Akteuren¹ im Bereich, die Leichte Sprache von anderen Formen der adressatengerechten Kommunikation zu differenzieren, verweisen darauf, dass (noch) kein einheitliches Verständnis und keine allgemein akzeptierte Definition von Leichter Sprache vorliegen.

Das Jahr 2023 hat erneut viel Bewegung in die Thematik der Leichten Sprache sowie anderer Formen der adressatengerechten Kommunikation gebracht. Weitere Empfehlungen sind veröffentlicht oder zur Diskussion gestellt worden, und die Zugänglichkeit von Künstlicher Intelligenz (KI) eröffnet neue Möglichkeiten, wirft aber auch Fragen auf. In diesem Kapitel sollen kurz die unterschiedlichen Dimensionen beleuchtet werden, die dem Verständnis und der Begriffsbestimmung von Leichter Sprache zugrunde liegen können. Die Ausführungen richten sich an Personen, die sich für die Leichte Sprache und deren Umsetzung interessieren, und sich einen ersten Überblick darüber verschaffen möchten. Der Anspruch ist nicht, eine vertiefte Begriffsbestimmung vorzunehmen (siehe dafür z. B. Bock & Pappert 2023). Ziel des Beitrags ist es vielmehr, einen kurzen Einblick in den aktuellen Diskurs zu geben und zu beschreiben, welche möglichen Abgrenzungsmerkmale zu finden sind. Dies soll aufzeigen, in welchem Kontext jene Personen agieren, die sich für eine adressatengerechte Kommunikation einsetzen und Texte in Leichter Sprache produzieren (möchten).

Im Folgenden werden wir zunächst die Ziele erläutern, die mit der Verwendung von Texten in Leichter Sprache verfolgt werden (► Kap. 1.2). Anschließend werden wir auf die Abgrenzungen und den Diskurs im Zusammenhang mit Leichter und

1 Sofern nicht weiter spezifiziert, nutzen wir Akteurinnen und Akteure in diesem Beitrag für Personen und Instanzen, die Texte in Leichter Sprache einfordern, produzieren, veröffentlichen oder konsumieren.

Einfacher Sprache eingehen (► Kap. 1.3), um mit einer Betrachtung Leichter Sprache aus Sicht der Sozialen Arbeit zu schließen (► Kap. 1.4).

1.2 Was ist und will Leichte Sprache?

Die Leichte Sprache ist eine Kommunikationsform, die mit dem unmittelbaren Ziel eingesetzt wird, Texte gut lesbar und verständlich zu gestalten. Im Zentrum der Leichten Sprache steht der Anspruch einer Verständlichkeitsoptimierung von Texten für Personen mit vorübergehend oder dauerhaft eingeschränkten Lese- und Verstehenskompetenzen. Diese Kommunikationsoptimierung soll anhand eines bewussten Eingriffs auf Text-, Satz- und Wortebene, aber auch mithilfe gezielter Überlegungen rund um die Typografie und das Layout von Texten erlangt werden (Schubert 2016, 23). Der Einsatz von Bildern gilt als weiteres Mittel der möglichen Optimierung. Leichte Sprache geht dementsprechend über sprachliche Adaptierung hinaus, weshalb wir sie im Folgenden als Kommunikationsform bezeichnen.

Die unterschiedlichen im deutschen Sprachraum vorhandenen Regelwerke Leichter Sprache wurden in den letzten Jahren einer sprachwissenschaftlichen Fundierung unterzogen und überprüft (vgl. Bredel & Maaß 2016b). Aus der Vielzahl von Regeln lassen sich einige besonders bedeutsame nennen.

Wichtige Regeln Leichter Sprache

Als wichtige Regeln auf Wortebene gelten die Verwendung allgemein bekannter Wörter (zentrale Begriffe eines Wortfelds, vgl. Bredel & Maaß, 74f.), die Vermeidung von Fremdwörtern und Synonymen, die Trennung langer Komposita und die vorsichtige Verwendung von Pronomen. Als zentrale Regeln auf Satzebene gelten: kurze Sätze, möglichst keine Nebensätze und eine Information pro Satz. Außerdem sollen Passivkonstruktionen vermieden werden. Auf Textebene gilt z. B.: möglichst kurze Absätze mit jeweils nur einem Gedanken. Regeln bezüglich der Typografie und dem Layout betreffen u. a. die Schrift, die Farbgebung und die Makrotypografie (Regeln z. B. DIN SPEC 33429, Netzwerk Leichte Sprache 2013; Bredel & Maaß 2016b).

Leichte Sprache ist in diversen Sprachgemeinschaften bekannt (vgl. Lindholm & Vanhatalo 2021 für einen internationalen Einblick). Grundsätzlich basiert die adaptierte vereinfachte Form auf der respektiven Standardsprache. Sie umfasst einerseits allgemeingültige Elemente, wie den Einsatz von bekannten Wörtern, kann andererseits aber auch sprachspezifische Elemente aufweisen (wie die Trennung von Komposita in der Deutschen Leichten Sprache). Einige europäischen Leichten Sprachen haben erst wenige oder gar keine sprachspezifischen Empfehlungen; sie basieren hauptsächlich auf einer Übersetzung der Empfehlungen von Inclusion